

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Der Schweizer Kunstdkalender
Autor: E.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die weißlichgelben Stoppelfelder. Hin und wieder kam noch ein Stück Land, das noch den reichen goldenen Erntesegen trug. Die Sonne flirrte weiß darüber hin, und wie sie endlos und müde nach der Ferne gingen,

schienen die so bewegungslosen, gesenkten Lehren der stachligen Gerste zu bebren in der heißen Luft, die bei der Hitze zitterte.

(Fortsetzung folgt).

Der Schweizer Kunstdkalender.

Mit sieben Illustrationsproben.

Die schlimmsten Zeiten barbarischer Zerstörung, Verrestaurierung und Vertrödelung von Kunstsäcken sind gottlob so ziemlich vorüber in unserem Vaterland. Der Sinn für das Schöne wird auch bei uns von einer treuen Garde von unentwegt tätigen Pionieren gepflegt und verbreitet. Vieles ist geschehen und geschieht, und zuweilen fast des Guten zuviel; denn was wird nicht alles in Museen vergraben!

Was kann geschehen, diese Schäze und mit ihnen den Sinn für Beachtung und Pflege dieser Schäze allgemein ins Haus zu tragen? Gut illustrierte Bücher — ein teurer Luxus! Zeitschriften — die liest man in der Mappe und in den Vereinslokalitäten! Sie gehen wieder aus der Hand. Da haben wir wieder von der guten alten Zeit zu lernen. Da war im allgemeinen der Kalendermann der Pionier, der ins Haus kam. Er ist ja auch heute noch nicht ganz ausgestorben; aber sein Erscheinen hat heute nicht mehr die Bedeutung eines Ereignisses, und am Jahrmarkt ist er auch nur selten mehr eine Hauptperson. Wie sollte man ihn auch ästhetisieren! Schickt einem doch der halbe Handelstand seine Kleinkalender zu, daß man in jeder Stube einen auf den Tisch legen und einen an die Wand hängen kann mit irgend einem netten netten Mädrhengesicht aus Chokolade, Erdbeer und geschwungenem Ridel oder sonst einer Zier von gleichem Interesse! Vieles von dem Lebendflus wandert gleich in den Papierkorb und erfüllt wenigstens so eine Aufgabe.

Was aber könnte uns der Kalender sein, noch immer?

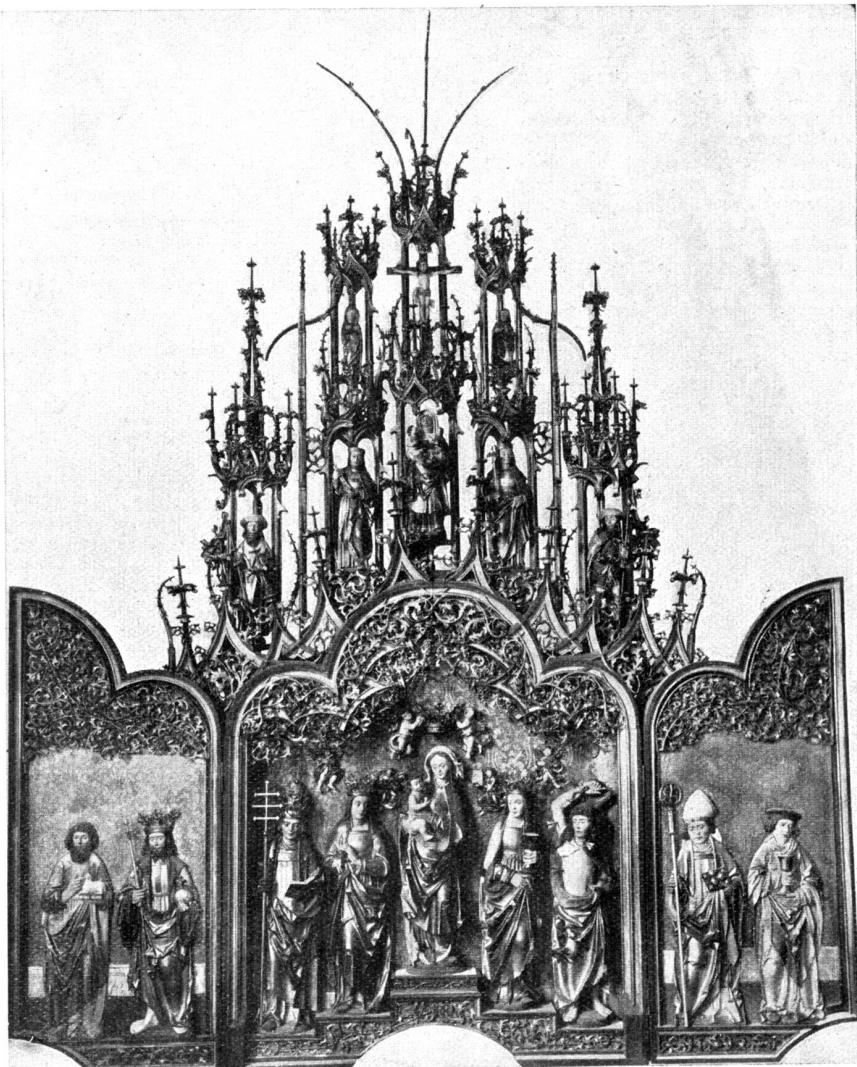
Was kann er uns nicht immer noch alles bringen?

Schon manchem Guten ist er in der Tat dienstbar gemacht worden. Man hat ihn zum religiösen wie literarischen Brevier gemacht. Man hat ihn zum historischen Memento gemacht. Und was alles! Kaum einer, der es noch magt, mit Kochrezepten auskommen zu wollen! Für jeden Tag werden einem da gleich ein, zwei, drei, vier und mehr Gedanken angeboten. Oder man hat schöne historische oder geographische oder naturgeschichtliche oder noch andere Bildersezenz-bündel zusammengefügt, im Gedanken, ein artiger oder sonst interessanter Augenschmaus würde mehr geschägt werden als so eine Abstraktion wie ein Vers und ein Spruch ist. Man hat uns in riesigen billigen Auslagen wirklich schöne Hölzer geschenkt, die uns Freude machen, als wir — den drüber abgerissen. Wo sind sie? Längst dahin, oder sie liegen irgendwo durcheinander in einem Couvert oder einer Schachtel, pietätvoll der unmittelbaren Zerstörung vorenthalten, um nach so und so viel Jahren nie mehr beachtet Liegenbleibens von der verheerenden Ordnungsliebe einer andern Person beseitigt zu werden. Nun: Spaß, Freude haben sie ge-

macht und einen ersten, unmittelbaren Zweck erfüllt. Könnten sie aber nicht nachhaltiger dienen und erfreuen?

Es ist nicht lange her, da ist unser Wunsch in dieser Richtung erfüllt worden — und doch nur halbwegs erfüllt. Kommt uns ein wunderbürliches Heft zugeslogen, dessen Deckblatt schon eine mustergültige Reproduktion ehrwürdiger Reliquienkunst war und dessen Blätter uns zwischen den einzelnen Monatskalendern eine schöne Reihe altfränkischer Kunstdenkmäler aller Gattung, von der feinsten Kleinkunst bis zur Architektur vergegenwärtigten. Wie gesagt, das Reproduktionsverfahren darf hier an sich den Titel einer Kunst in Anspruch nehmen. Das wär's nun gewesen. Da gibt es nichts zum Abreißen und nichts zum Ausschneiden. Das will beieinander gelassen sein, als eine kleine Sammlung von Schäzen, die mit jedem Nachschlagen vertrauter wird und auch nach Ende des Jahrgangs nur vorübergehend aus der Hand gelegt wird an ein währendes Ehrenplätzchen in der Bücherei oder auf einem Salonstück.

Erfüllt also — und, wie gesagt, nur halbwegs doch erfüllt



Schnitzaltar von Brienz (St. Graubünden) aus d. J. 1517, nach seiner Wiederherstellung (1903).



Medaillon von einer Holzdecke aus Schloss Arbon (St. Thurgau) im Schweiz. Landesmuseum zu Zürich.

nannten wir unsern Wunsch nach einem Kalender, der ein dauerndes Gut, eine Art von Freund würde. Denn, könnten wir das daheim nicht auch haben? Sind nicht Herrlichkeiten genug vorhanden im Vermächtnis unserer Geschichte? Gehobene und ungehobene Schäfe — manches, das jetzt gepflegt und gehalten wird wie ein neu entdecktes Heiligtum — anderes, das hat weichen müssen vor der neuen Zeit oder doch weichen muß demnächst und um so dringender Anspruch hat, festgehalten zu werden!

Solch ein vollwertiger Bruder zum deutschen Kunstkatalog ist uns nun geworden. Er kommt aus dem Verlag der Schweizerischen Bauzeitung. Sein Herausgeber ist Dr. C. H. Baer. Neben ihm erscheinen die Namen einiger unserer bewährtesten Archäologen, teils durch direkte persönliche Beiträge, teils durch anderweitige Unterstützungen des patriotischen Unternehmens vertreten.

Es sind zwanzig Seiten in handlichem Format. Jede Abbildung ist von einem orientierenden knappen Text begleitet, der ohne alles auschließlich Fachmännische im Ausdruck dem Verständnis des gebildeten Laien angepaßt ist, gerade so, um es durch die enge Beziehung zur Illustration noch erweitern zu können. Eine große, auf so beschränktem Raum besonders anerkennenswerte Vielseitigkeit hat es fertig gebracht, in den dreißig Abbildungen den größten Teil der Schweiz und fast alle Phasen unserer Kunstgeschichte zur Geltung zu bringen. Es liegt auf der Hand, daß so getreulich umfassende Arbeit über die Befriedigung der rein ästhetischen Interessen hinausgeht, ein gut

Stück intimer Kulturgegeschichtlicher Belehrung mit sich bringt.

So ist es gerade in diesem ersten Jahr das alte Schweizerhaus, das bei der Auswahl im Vordergrund gestanden, sei es in ganzen Straßenschildern, sei es in Einzelheiten wie Fenster oder Türen. Der feine romanische Turm von Stans und die Burg Valeria bei Sitten vertreten die Bauten der Kirche, deren eigene Kunst dann wieder in der Auslese aus der Plastik überwiegt; die Chorstühle von Lauzanne (s. S. 214) und der herrliche Brienz-er Schnizaltar (s. S. 215) zeigen so recht, wie üppig und fein bei uns noch die Gotik geblüht hat zu einer Zeit, da im Zentrum der Kunst ihre Nachfolgerin schon auf ihrem Höhepunkt angelangt war.

Die aus dem Zürcher Taschenbuch gleichzeitig bekannt gewordenen beiden Porträts von Sigaud im Zürcher Künstlergutli, die den berühmten Kanonengießer

Ludwigs XIV., den Zürcher Balthasar Keller und seine schöne

französische Frau darstellen, sind hier ebenfalls zu treffen (s. S. 212).

Es wäre aber ganz besonders vom Umschlag zu reden, der in metallfarbiger Reproduktion die silbernen Deckel eines

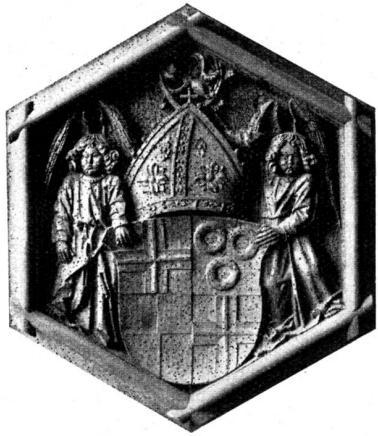
Reliquienkästchens darstellt, wohl aus dem Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts, der Lieberleiterung nach aus der Beute

von Grandson stammend.

Kurz, wir haben es mit einer echt vaterländischen Unternehmung zu tun, die sich gleich beim ersten Einschauen vor keinem Vergleiche zu schenken braucht und zu deren Würdigung das

Seine beizutragen eine Pflicht und eine Freude zugleich ist.

E. B.



Medaillon von einer Holzdecke aus Schloss Arbon (St. Thurgau) im Schweiz. Landesmuseum zu Zürich.

Die Denkmünze zur Erinnerung an den Durchbruch des Simplontunnels

(abgebildet nach dem vergrößerten Studienmodell).

Wir geben beistehend eine Abbildung der Denkmünze, welche die Unternehmung des großartigen Werkes auf die Vollendung des Simplondurchstiches am Feste ihres Ehrentages, dem 2. April, verziert ließ. Sie offerierte Exemplare davon in Silber und Bronze ihren Ingenieuren, all ihren Arbeitern und ihren Gästen, auch überreichte seither der schweizerische Gesandte in Rom dem König von Italien ein Exemplar in Gold.

Die Medaille ist von dem im In- und Auslande bereits rühmlich bekannten Schweizer-Graveur, Herrn Hans Frei in Basel, verfertigt und wohl geeignet, den Namen des Künstlers noch populärer zu machen*. Sie stellt in der Tat ein Kunstwerk im kleinen dar, das mit viel Fleiß und mit feinem Können ausgearbeitet ist. Man staunt darüber, wie es möglich war, in dem beschränkten Raum von 38 mm Durchmesser so viele Ideen, so viel Leben zum Ausdruck zu bringen.

Die eine Seite vermittelt vorerst in eigenartig-plastischer Weise den Begriff der Entfernung. Links oben in kleinem Abschnitt eine verlockende sonnige italienische Landschaft mit blauen Seen, hohen Pinien und reizenden Bäumen, rechts unten die aus dem Tunnel dampfende Lokomotive. Die Jahreszahlen 1898—1905 im Rundbogen des Tunnels erinnern an die

beinahe siebenjährige Riesenarbeit des grandiosen Werkes. In der Mitte schreitet der siegesfrohe Merkur und bietet den durch ihre Wappen gekennzeichneten Ländern, Italien und der Schweiz, die Friedenspalme dar als Symbol der Hoffnung auf einen neuen Handelsaufschwung zwischen Süd und Nord, sowie des befestigten Freundschaftsbandes zwischen den beiden Nationen. Sehr schön steht die Widmung: AUX COLLABORATEURS ET OUVRIERS DU PERCEMENT DU SIMPLON mit dem Zusatz: LONGUEUR 19803 M.

Die andere Seite hat auf einem Felsblöck die Aufschrift: SOUVENIR DE LA RENCONTRE DES GALERIES FEVR. 1905, und um den Block herum ist in wirtschaftlicher Weise die gegenseitige Begrüßung und die helle Freude der von beiden Seiten eindringenden Tunnelarbeiter ausgedrückt. Diese Schergruppe jauchzender Arbeiter, die sich mitten im Tunnel umarmen, küssen und das bedeutsame Ereignis verkünden, ist ungemein lebendig und plastisch dargestellt.

Auf beiden Seiten der Medaille steht unten links des Graveurs Name HANS FREI.

Auf die feierliche Größerung des Tunnels hin, die für den Monat September in Aussicht steht, ist beabsichtigt, diese Medaille noch in Kunstguß herzustellen. Nach dem Modell, das wir davon zu sehen bekamen, wird sie prächtig auffommen.

A. M., Zürich.



Vorderseite der Simplonmedaille von Hans Frei, Basel.



Rückseite der Simplonmedaille von Hans Frei, Basel.